Zeitschrift: Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy

Herausgeber: Schweizerische Philosophische Gesellschaft

Band: 60 (2001)

Nachruf: Jean-Pierre Schobinger (1927-2001)

Autor: Lanfranconi, Aldo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studia philosophica 60/2001

In Memoriam

Jean-Pierre Schobinger (1927-2001)

> Rencontrer un homme, c'est être tenu en éveil par une énigme.
>
> E. Lévinas

Jean-Pierre Schobinger, Honorarprofessor und seit 1994 emiritierter Ordinarius für Philosophie, insbesondere Wissenschaftslehre und Methodologie, ist am 15. Mai 2001 in Zürich gestorben.

1957 an der Universität Zürich mit dem Doktorat in Philosophie und 1959 an der ETH Zürich mit dem Doktorat in den Technischen Wissenschaften versehen, betrieb Jean-Pierre Schobinger seit 1960 ein eigenes Ingenieurbüro und habilitierte sich 1963 für das Gebiet der Philosophie. 1967 zum außerordentlichen, 1976 zum ordentlichen Professor ernannt, lag der Schwerpunkt seiner Forschung und Lehre im Bereich der Fragen, die der «philosophische Text» (in allen seinen formalen wie inhaltlichen, thematischen wie operativen, «biographischen», «ideengeschichtlichen», terminologischen, intertextuellen usw. Dimensionen) aufwirft. Besondere Beachtung schenkte er, auch in der konkreten Arbeit an einem Text (und sei dies die Bemerkung einer Studierenden, ein philosophisches Problem oder die Passage eines Klassikertextes), den Erfordernissen logischer, philologischer und sachlicher Kompetenz; darüber hinaus war es ihm aber auch ein Anliegen, die Reflexion auf die Bedingungen und Grenzen der philosophischen Arbeit und Auseinandersetzung selbst voranzutreiben, ja diese Reflexion wie die Auseinandersetzung möglichst zu modulieren durch eine immer erneuerte Aufmerksamkeit auf die vielfältigen, oft unterschwellig arbeitenden Aspekte der eigenen Kreativität in der Lektüre bzw. im Verstehen. In dieser dreifachen Hinsicht kann der Reichtum der Fragen, die der philosophische Text aufwirft, wohl getrost als unausschöpfbar bezeichnet werden. Mit Jean-Pierre Schobinger starb ein Mann, dessen Denken den geheimen Reichtum dieser Fragen in besonderem Maße zu erschließen wusste, ein Mann zugleich umfassender Bildung und außergewöhnlicher philosophischer Sensibilität.

Dem großen Lichtblick und Vorbild der abendländischen Rationalität, der Geometrie, und ihrem geheimen Schatten, dem «Denken des Herzens», hat Schobinger einst seine Habilitationsschrift, den *Kommentar zu Pascals Reflexionen über die Geometrie im allgemeinen* (1974), gewidmet. Es folgten *Variationen zu Walter Benjamins Sprachmeditationen* (1979) und – neben einer Reihe von Aufsätzen zu Augustin, Descartes, Nietzsche, Valéry, Wittgenstein und immer wieder: den Bedingungen der Lektüre, der Kommentierung, des Verstehens und der Verständigung, der Sprache – die *Miszellen zu Nietzsche* (1992). Zu seinem siebzigsten Geburtstag erschienen zu seiner Ehre die *Verflechtungen* (1997), «Aufsätze zur Philosophie» von Schülerinnen und Schülern. Die strenge Disziplin stellen- und textbezogener, philosophiegeschichtlicher Kommentierung, die in Schobingers späten Arbeiten mehr kritisch reflektiert als praktiziert wurde, kam dagegen geradezu ungehemmt zu seinem Recht in der Herausgebertätigkeit im Rahmen des Projekts «Überweg». Schobingers jahrzehntelange, intensive und selbstlose Arbeit für den *Grundriss der Geschichte der Philosophie*, *Überweg*: *17. Jahrhundert* (Bd. 1: 1998; Bd. 2: 1993; Bd. 3: 1988) erbrachte als unmittelbar greifbares Resultat jedenfalls diese drei mal zwei dicken Doppelbände. Der Wert dieser zweifellos herausragenden Arbeiten wird nun in entscheidendem Ausmaß abhängen von der Bereitschaft zur zügigen Weiterführung und wenn möglich Komplementierung des Begonnenen von Seiten des Schweizerischen Nationalfonds, des Schwabe Verlages und der Forschergemeinschaft.

Das Rätsel, das Geheimnis, das in der Begegnung mit dem Menschen Jean-Pierre Schobinger lag, war – jedenfalls für mich – nie akademischer Natur; es betraf den Menschen Schobinger, es betraf zugleich die Philosophie bzw. das Denken. Schobinger blieb der Erschütterung eingedenk, die einst von der Rede vom «Ende der Philosophie und den Aufgaben des Denkens» ausgegangen war, anders gesagt, von Heidegger, vom späten Heidegger. Diesbezüglich verstand er sich besonders mit Denkern der französischen Sprache wie Emmanuel Lévinas, Jacques Derrida, Jean-Luc Nancy und Philippe Lacoue-Labarthe, mit denen er auch freundschaftlich verbunden war und die er auf seinen Reisen und z. T. Gastprofessuren in Paris (an der Sorbonne 1985) traf – und die alle, jeder auf seine Art in wie auch immer kritischer Distanz zu Heidegger, in der Auseinandersetzung mit diesem verblieben. Denken, philosophisches Denken, ist aber, wenigstens dieser «Wink» war ja von Heidegger allgemein aufgenommen worden, keine technische Angelegenheit gar nur akademischer Betriebsamkeit. Die Standards des Den-

kens sind noch anderer Art als diejenigen der akademischen Arbeit. Sie betreffen die Hauptsache, sie bemessen sich nach der Hauptsache, nämlich nach den immer neuen Aufgaben des Denkens; sie betreffen, diesen Aufgaben entsprechend, den Spielraum, die Möglichkeiten und Chancen eines Denkens, das sich der Disziplinierung der abendländisch-technischen Rationalität verdankt, das sich auf diese Rationalität aber nicht reduzieren lässt. Es gibt eben, neben dem «esprit de géométrie», auch einen «esprit de finesse», zumindest lohnt es sich, nach (und in) diesem Geist zu fragen.

Um nochmals Heidegger zu bemühen: Die Größe eines Denkers bemisst sich danach, ob und wie er das Fragwürdige als den Aufenthaltsbereich des Denkens übernommen hat. Vielleicht ist dies auch, was man die Weite des Herzens nennt. Mit Jean-Pierre Schobinger hat die philosophische Gemeinschaft einen Denker und nicht wenige einen unersetzbaren Freund verloren.

Aldo Lanfranconi